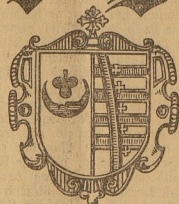


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Neuben, Kotta, Lubalt, Kierig, Gommio und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltenen Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltenen Restzeile 20 Pfg. Belegzeit 50 Pfg. für das Fundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 109

Remberg Dienstag, den 18. September 1917.

19. Jahrg.

Der Viehmarkt

beginnt am Sonnabend, den 22. September, um 9 Uhr vormittags.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Erbitterte Kämpfe bei Ypern und Arras.

Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Herzgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front wechselte die Feuerstärke in Ausdehnung und Stärke. Besonders an der Straße Menin-Ypern lagen heftige Feuerstellungen auf unserer Kampfzone. Dort griffen mehrere englische Bataillone an, deren Ansturm fast durchweg verlustlos zum Scheitern brachte. Nördlich der Straße drang der Feind in unseren vordersten Graben in Kampfbereitschaft ein.

Südlich von Arras steigerte sich nachmittags das feindliche Feuer schlagartig zu stürzender Wirkung. In fünfmaligem Nebel drachen kurz darauf die Engländer in 1500 Meter Breite bei Oeschy vor. Flammenwerfer und Bazillenwagen sollten den Sturmtruppen den Weg bahnen. Unsere kräftig einsetzende Artillerie durch Artillerie und Maschinengewehre brachte den feindlichen Stoß zum Scheitern. Wo der Gegner in unsere Graben gelangte, wurde er durch die Infanterie im Nahkampf zurückgeworfen.

An der gleichen Stelle wiederholte der Feind seinen Angriff kurz vor Dunkelheit; auch diesmal schlug sein Sturm verlustlos fehl.

Herzgruppe Deutscher Kronprinz.

Außer Erkundungsgesichten und zeitweilig lebhaftem Schützengraben in einigen Abschnitten war die Kampfintensität gering. Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz.

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(WZ) Berlin, 16. September, überd.

Zu Fländern an und abwechselnde Feuerstärke mit vereinzelten Infanteriekämpfen. Sonst nichts Bemerkliches.

Der Österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 16. September. Amlich wird verlautet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Selva am Isonzo wurden italienische Vorstöße vereitelt.

Im Südsüdwest der Hochfläche von Vainizza—Heiligengeist nahm der Feind seine Versuche, unsere Stellungen zu durchbrechen, erneut an. Unsere Truppen behielten in erbitterten Nahkämpfen die Oberhand. Die Italiener wurden geworfen. Bei Görz und auf der Raschhofschlache Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

Hindenburg über die Wilson-Note.

WTB. Rbln, 15. September. Auf das von der hiesigen Handelskammer an Hindenburg gelangte Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

„Herlichen Dank für die Übermittlung der Entschließung der Handelskammer. Wilson ist es gelungen, das deutsche Volk zu veranlassen zu entscheidender Abwehr plumpen Versuche, durch die er Zwietracht bei uns allen zu säen sich unterfang. Ich zweife nicht, daß er eine deutliche Antwort erhalten wird durch das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe, welche den wahren Willen und die volle Siegesicherheit bezeugen wird. Mag Wilson auch fernsicht für uns sein ein Teil seiner Kräfte, die stets das Wohl vollen und stets das Gute schaffen. Hindenburg.“

Keine Sicherheit für die Entente-Diplomaten.

e. B. Stockholm, 15. September. Einem Bericht zufolge soll der stellvertretende Ministerpräsident Nekrasow und der Außenminister Tereffschens am Dienstag dem in Petersburg accreditierten Diplomatentelegraphen amtlich erklärt haben, sie könnten keine weitere Verantwortung für die Sicherheit der fremden Diplomaten übernehmen. Dieses Gerücht scheint nicht un-

wahrscheinlich zu sein, denn die in Petersburg befindlichen französischen und britischen Militärkommissionen, die bisher im Hotel „Europe“ gewohnt haben, sind am Montag nachmittag nach der britischen Botschaft übergesiedelt, das von britischen und französischen Soldaten bewacht wird.

Japanische Truppenlandung in Wladiwostok?

e. B. Berlin, 15. September. „Dien“ meldet, daß auf der Rede von Wladiwostok ein japanisches Schlachtschiffgeschwader in Begleitung von Transporttruppenschiffen erschienen ist. Die Die Kreuzer „Yabuta“, „Karama“, „Jont“ und „Aizawa“ und etwa zehn Zerstörer seien bereits eingeschifft worden. Es habe den Anschein, als ob die Japaner Wladiwostok besetzen wollten. Der japanische Generalkonul habe auf Betragen jede Auskunft über den Zweck des Einmarsches des japanischen Geschwaders verweigert. In Wladiwostok ist eine Panik ausgebrochen. Man glaubt in Petersburg, daß das Geschwader der japanischen Flotte von Wladiwostok Wladiwostok ist, der auf Kischinow einen Landungsversuch. Wie weiter gemeldet wird, hat Kontradmiral Jamagi, der Kommandant des japanischen Geschwaders Truppen in Wladiwostok landen lassen.

Erückpöpfung der Franzosen.

Belegterliche heftige Feuerstellungen, sowie Teilangriffe unterbrechen von Zeit zu Zeit die an der flandrischen Front währende Kampfpause. So schickten die Engländer auch am 15. um sechs Uhr nachmittags fünf Ypern wieder mehrere Bataillone zum Angriff vor. Der Einbruch gelang nur in ein kleines, örtlich begrenztes Aa nördlich der Straße Ypern—Menin. Die Engländer besetzten mit diesen an Menschen und Munition stets sehr kostspieligen Vorstößen mehr moralisch als materielle und tatsächliche Ziele. Durch unangefestete Munitionsvorräte und Verluste suchte man den Einbruch zu vermeiden, als bantere die Flammwerferoffensive noch an, und suchte in das Engländer durch ihren fasttotalen Zusammenbruch nach Möglichkeit hinauszuweisen.

Auch die englischen Operationen an der Küste hatten augenfällig keine demontable Zwecke. Auch bei dem wiederholten Angriff im Artois zwischen der Straße Arras—Cambrai und Somme erlangen die Engländer keinen Erfolg, erlitten jedoch bemerkenswerte hohe Verluste.

An der französischen Front ist die Erückpöpfung noch größer angebrochen Feuerstärke zwischen Bazouillon und Lamotte-Ferme und einem Patronen-Laternenwagen, das am Hochzuge abgewiesen wurde, ist von französischer Kampfintensität nichts zu melden. Um dieses Stadium der Kampfintensität, das den überaus raschen Zusammenbruch der letzten Offensiv in der Champagne und an der Verdunfront erwies, zu vermeiden, greift die französische Herrschaft zu ihrem alten Mittel, Angelegenheit zu schaffen. Der französische Effektivbericht vom 15. September meldet auf dem rechten Maasufer südlich des Courcy-Waldes einen angeblich gelungenen französischen Angriff. Dieser Angriff hat nur in der Phantasie des Effektivberichtsleiters Platz gefunden. In Wirklichkeit gab es hier keinen Kampf.

An der gesamten Ostfront war die Besetzungstätigkeit nur stellenweise etwas lebhafter. Deutsche Stoßtrupps lehren mehrfach mit Gefangenen und Beute zurück.

Die Deutschen in Amerika und Soldaten gepreht.

Kopenhagen, 16. September. Verlags- Tidende meldet aus London: New Yorker Zeitungen zufolge wird die Dienstleistungsfrage für Fremde in der Union zweifellos sehr schnell vom Repräsentantenhaus angenommen werden. Der Senat hat die Vorlage bereits erledigt. Dadurch kommen fast eine Million Mann zu dem amerikanischen Heer, wovon bereits bei der nächsten Einberufung 100 000 verfügbar sein werden. Das Geleg wird nicht, wie zuerst angenommen wurde, Deutsche und Unteranen der Mittelklasse ausnehmen, doch werden diese nicht an der Front verwendet, sondern auf andere Weise Dienst tun, so daß dadurch Amerikaner für den aktiven Dienst frei werden.

Gegen die englische Seeräuberei.

Die englische Politik, so schreibt „Helsingborgs Dagblad“, hat sich angewöhnt, jede eigenmächtige Handlung durch ideale und erhabere Motive zu becken. Die Welt will eben betrogen werden, und der Satz von „Alon Quibron“ ist bei dem in der Außenpolitik weniger bemerksamen Publikum in allen Ländern ein Glaubensartikel geworden.

Seit Jahrhunderten herrscht auf dem Festlande das Prinzip, das man das Gleichgewichtsprinzip kennt. Alle Staaten sind gleichberechtigt ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnis oder Staatsform. Die Folge davon war unter anderem, daß privates Eigentum zu Lande unerschütterlich geworden ist. Räubererei ist — zu Lande — im Kriege wie im Frieden strafbar. Aber zur See hat eine einzige Macht bis auf den heutigen Tag jeden Versuch niedergeschlagen, dieses Gleichgewicht und diesen Rechtszustand aufzurichten. Dieser Staat ist England. Und die Mächte, die auch auf diesem Gebiet die Rechte gebenden zum Siege zu führen versuchten, sind die flandrischen

Staaten und Preußen. Auf der einen Seite das englische Prinzip: Macht geht vor Recht — und da England die Macht auf den Meeren besitzt, macht es, was es will. Auf der anderen Seite die Forderung nach Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Zivilisation, auch in den Verhältnissen zur See!

Ungeachtet und Gewalt haben bis jetzt den Sieg davongetragen. Vielleicht sind wir gerade jetzt dem Zeitpunkt näher als wir ahnen, da eine internationale Rechtsordnung zur See trotz allen englischen Widerstandes Wirklichkeit werden wird.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 17. September 1917.

Deutschlands Spende für England und Kleinfriedrich. In dieser Woche findet der Opertag für „Deutschlands Spende“ im ganzen Deutschen Reich statt. Juni ist an Wochentagen, aber dieser Tag ist nicht ohne Grund ausgenommen. Es ist der Geburtstag der Kronprinzessin, deren Vorbild als deutsche Mutter gerade diesen Tage eine besondere Weihe geben soll. Man es allen denen vorzuziehen, die an diesem Tage bereit sind, ihr Schicksal für eine Sache zu opfern, welche die lebhafteste Unterstützung unserer Rotkreuzarbeit findet, und in Wahrheit die Sache des ganzen Deutschen Volkes ist. Als solches bedarf sie der Beteiligung aller Kreise, bedarf der warmen Förderung des ganzen Deutschen Reiches. Hart und schwer ist die Zeit, doch groß und gewaltig. Unsere Gedanken aber geben nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft unseres Vaterlandes. Und ihr dienen alle, die am Tage von „Deutschlands Spende“ bereit sind, deren die Zukunft unseres Vaterlandes geht.

„Gestern Abend fand im Saale des Hotels zur Post ein von der Schule veranstalteter deutscher Familienabend statt, der die zahlreichen Kinder auf einige Stunden den bitteren Alltag vergessen ließ und rechte Deutschlandstimmung hineintrug in ihre Reihen. Alles war voller Lobes wert: mit Fleiß und Geschick erarbeitete Kinderarbeiten, Reigen, Freiübungen, lebende Bilder gleichsam wie die mit Geduld angeordneten Einzelgänger. Der Rektor Höber bot einen längeren interessanten Vortrag über „Frauenarbeit im Reiche“. In seiner Schlussrede warb Herr Prof. Meyer mit aufstrebender und mahnenden Worten für die 7. Kriegsanleihe. Hoffen wir, daß der Abend an seinem Ziele zu ihrer Förderung beigetragen haben möchte. Und noch ein Wunsch sei ausgesprochen, freilich einer, der etwas abstrus sein mag, selbstständig klingt: Möchte unsere Schule, möchten die Eltern und Eltern, die sich helfen zu erfolgreich in den Dienst der guten Sache stellen, uns in absehbarer Zeit wieder solchen Abend bieten! Der Dank der Stadtbewohner, der Bürgerchaft und nicht zuletzt der Dank des Vaterlandes ist ihnen gesichert.“

Befehlsmannschaft des Wagenunterlaufes im Güterverkehr. Es besteht die Gefahr, daß die Veranlagung mit Gütern, insbesondere mit Rohre, bei einer Unterbrechung des Eisenbahngüterverkehrs während der Sonn- und Feiertage, die sich durch die Sonntagsgesetze ergeben würde, unangenehm beeinträchtigt wird. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß ein regelmäßiger Wagenunterlauf auch während der Sonn- und Feiertage unbedingt gesichert wird und die Störungen im Umfang unter allen Umständen vermieden werden müssen. Die Kriegsbauwerke Magdeburg weist deshalb darauf hin, daß die Ent- und Verladung der Eisenbahngüter während aller Sonn- und Feiertage in gleicher Weise wie an den Werktagen stattfinden muß. Es ist untertänigliche Pflicht aller Betriebe, auch an Sonn- und Feiertagen nichts zu verändern, um die Güterzufuhr in vollem Umfange durchzuführen.

Rit dem 15. September 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. II, 235/8 17. R. R. A., betreffend Befehlsmannschaft und Befehlsmannschaft von Aufbaum- und Mahagoniholz, in Kraft getreten. Diese Bekanntmachung bildet einen Nachtrag zu der Bekanntmachung Nr. V. II 206/11. 15. R. R. A., betreffend Befehlsmannschaft und Befehlsmannschaft von Aufbaum- und Mahagoniholz, vom 15. Januar 1916, von der sie sich insoweit unterscheidet, als nunmehr Befehlsmannschaft in einer Anzahl von 5 Mann einer Befehlsmannschaft von 1 Mann und einer Befehlsmannschaft von 10 Mann, sowie Befehlsmannschaft, aus denen die vorgeschriebenen Befehlsmannschaftsberechtigten bestehen können, sowie Befehlsmannschaft in den gleichen Abmessungen und Befehlsmannschaft, aus denen Befehlsmannschaftsberechtigten gefertigt werden können, einer Befehlsmannschaft und Befehlsmannschaft unterworfen werden. Die frühere Bekanntmachung bleibt hinsichtlich der Befehlsmannschaft in Kraft. Trotz der Befehlsmannschaft ist die Befehlsmannschaft und Befehlsmannschaft von Aufbaum- und Mahagoniholz zur Befehlsmannschaft von Aufbaum- und Mahagoniholz, die Befehlsmannschaft gegen vorgeschriebene Befehlsmannschaft. Befehlsmannschaftsberechtigten sind Befehlsmannschaft durch die Befehlsmannschaftsberechtigten des Königlich Preussischen Kriegsministeriums freigegeben auf der dritten Seite.

Die letzte Kriegswoche.

Drachenzelt.

Wenn der Wind über die Stoppeln weht, ist für die heucheligen Zungen die früheste Drachenzelt. Das lustige kindliche Spiel findet einen jährligen Gegenpart in den feindseligen Ländern; auch dort herrscht eine Drachenzelt, aber eine Zeit der herrlichen inneren Weltkraft, die aus dem Drachenzelt des unglücklichen Krieges heraus für die Entente herangezogen wird. Dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten zum Verderben ist die Drachenzelt des Krieges ausgebreitet, deren Früchte dem Gegner bitteres Unheil bringen. In allen feindseligen Ländern wüten Not und Pein. Die Engländer behaupten, daß sie den Kopf unentwegt hochhalten können, und sie stehen auch besser da, als ihre Alliierten, die für sie so oft die bittere Suppe haben auslösen müssen. Die Wehrkräfte in Frankreich, Rußland und Italien müssen zu Vorkämpfern der Entente im Bereich mit den deutschen Waffensiegeln Abzug zur Strafe bringen; im Schicksal, das auch Dänemark mit aller feiner Kriegspolizei nicht aufhalten kann.

Die russische Revolutionäre-Regierung Kerenski hat genau ein halbes Jahr bestanden, eine kurze Zeit, aber lange genug, um den Beweis zu geben, daß sie nicht im Stande ist, im Innern Einheit und an den Fronten den Sieg zu schaffen. Die deutsche Einnahme von Riga hat die schweren russischen Niederlagen im Südosten erweitert, Petersburg demoralisiert und den Konflikt mit der obersten Gemaltpolitik des Bürger Kerenski mit dem General Kornilow zum Ausdruck gelangen lassen. Wäre die Entente bisher einander bereits gelobt, noch mehr werden folgen, die immer wieder herantreten werden, daß das erwähnte Wort vom Rostoff mit den ähnelnden Kräfte Kraft Wahrheit geworden ist. Der Zusammenbruch ist längst da, er braucht nur noch vollendet zu werden. Es war ein Wahnsinn sondergleichen, Rußland, das vor zwei Menschenalter noch die Weltbeherrschung und bis zur Gegenwart die Kräfte und Sibirien hatte, gewissermaßen von heute auf morgen in den freiesten Staat der Erde umzuwandeln zu wollen. So wird nach der Schwäche der Kräfte noch nicht, wie die unerschöpfliche und unerschöpfliche Weltmacht, die im ersten Male dieses allerhöchsten Tyrannen hat sich das russische Bürgertum nachdrücklich erwehrt, da es der Staat als solcher nicht vermöge.

Genau und präzise haben in England und Frankreich nach Rostoff gearbeitet, um den Willern die Trostlosigkeit der russischen Katastrophe zu verdeutlichen, aber es ist nicht gelungen. Daraus leitet sich die neue Änderung der Regierung in Paris her und die verdrängte Kritik, die Lloyd George in England findet. Und dieser und dieser erscheint am Horizont die Möglichkeit des neuen Kriegswinteres, die den französischen und den englischen Soldaten diese der jordanischen Front auslösen läßt. In der westlichen feindseligen Front sind noch keine Kräfte wie im Osten zu erwarten, aber die hoffnungslose Stimmung laßt bleibender, und im Lande erlindert der Ruf, was ist aus allen Verpfändungen über den Diensttag dieses Jahres geworden? Daß in diesem Tempo die deutschen Armeen auch in hundert Jahren noch nicht vernichtet sein werden, das ist auch dem vertrauensvollsten Zeitgenossen klar.

Der König Viktor Emanuel von Italien, der Paris besuchen wollte, damit die bedrückten Gemüter dort eine kleine Abwechslung erleben, hat diese Fahrt bis auf weiteres verschoben. Noch weniger wie in Frankreich sind die Zustände im eigenen Lande einer solchen Tour günstig. Es ist kein Glück für den König, die Spionageschlacht um der Mangel reifer breite Furchen in dem sonst so leichtfertigen Volk, das heute kaum noch versteht, wie es sich in diese Kriegswelt hat hineinrenten lassen. Die Kriegsführer von 1915 gehen dem Volk schon aus dem Wege, und der König selbst mag wohl im stillen grübeln, ob er in sein Land zurückkehren wird, wenn er es für einen Ausflug nach Paris zurücklassen sollte. Italien läßt schon für den Kreuzbruch, den der König und die Regierung Pfingsten 1915 verübt haben. Das ganze Volk hat unter dem Verdrießen einer kleinen Klasse zu leiden.

Daß die deutsche Politik unverändert friedensfreundlich und bis zum Waffenscheidungsstage unerschütterlich gemacht gewesen ist, den Ausdruck der Feindseligkeiten zu verhindern,

ist durch die Verschärfung von weiteren Affenstücken und Telegrammen zwischen der beiden Parteien bestätigt worden. Daß der Herr Nikolaus persönlich dem deutschen Kaiser alles Vertrauen entgegenbrachte, welches für gute Beziehungen zwischen zwei benachbarten großen Staaten gewährt werden kann, war schon früher bekannt und hat damals auch äußerlich keine Verdrößerung gefunden; z. B. in dem Austausch der Botschafter der beiden Monarchen. Aber dem Kaiser Nikolaus hat für seine feindseligen Wünsche und Pläne leider die Kraft des Willens gemangelt, er ist von dem Werte der deutsch-französischen Verständigung nicht abgedrängt und zuletzt durch seine intriganten Diplomaten in des Herz Edwards des Entsetzlichen hineingetrieben worden.

Immer noch neuem sehen wir, daß bei England keine ideale Politik, sondern nur die Grundzüge des uneingeschränkten und verlogenen Egoismus zu finden sind. England kennt auch kein Mittel mit fremdem Leid, sein Erbarmen mit anderer Not. Nur der eigene Nutzen läßt England den Frieden suchen, aber die Notwendigkeit muß dem Krämerland die Niederlegung der Waffen beschließen. Dieser Tag muß kommen! Unwillkürlich denken wir dabei an Wislams Wort aus dem Herbst 1862 im westfälischen Abgangensdank: „Nur durch Wehen und Mächtigkeitsbeschläge werden die großen Fragen der Zeit gelöst, sondern durch Blut und Ehen.“ England, das der Kaiserliche Staat der Wehheitserklärung ist, hat selbst im Weltkriege die Blut- und Ehenpolitik sich zu eigen gemacht, und damit schon im voraus erklärt, die eines anderen von ihm erwarten, die entsprechende Antwort gegeben. Wäre uns das früher klar zum Bewußtsein gekommen, wir hätten uns Austauschbesuche, Austauschpropositionen und andere Mittellegen sparen können, die als Humanitätsmaß gelte, aber leider vollständig verjagen.

Vor dem Ende der Generaloffensive.

In den letzten Tagen hat der allgemeine Angriff der Ententearmee so merkwürdig an Kraft nachgelassen, daß man nicht nur von einem Abflauen, sondern von einem Verfall des gemeinschaftlichen feindseligen Unternehmens sprechen kann, das sich heute heute gefehlt hat und nunmehr, ohne diese erreicht zu haben, ganz gewaltigen Opfern verfliehet.

Die in Frankreich seit 14 Tagen nur noch mit großen Kosten abweisender Frontlinie der Engländer lassen sich am deutlichsten erkennen und zeigen von einer jähren Erschlüpfung der englischen Infanterie, die sich übrigens, sobald sie ihre Schützengräben verließ, unter eigenen Infanterie keineswegs genährte zeigte und einen Mangel an Operationsfähigkeit an den Tag legte, der allerdings zum großen Teil den englischen Offizieren zuzuschreiben werden muß. Auch die oberste englische Führung zeigte sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen, sonst würde sie nicht die ganz unglücklichen Wetter- und Bodenverhältnissen einen der Hauptangriffe beschließen haben.

Die französische Armee raffte sich nur noch bei Verdun zu einem ersten Angriff auf, aber den großen Vorstoß, der ursprünglich sticht der Maas mit 10 Divisionen unternommen wurde, sehen wir schließlich am 8. September zu einem solchen von 3 Divisionen zusammengegriffen und sodann ganz aufhören. Auch hier war bei blutigen Opfern der Gewinn der Offensive ein minimaler und für die Lage vollständig bedeutungslos.

Im Osten ist unsere Verfolgung zwischen Meer und Düna vor die sich verlagenden und Verdrückungen heranziehenden Russen vorläufig zum Stillstand gekommen. Unsere Kavallerietruppen befinden sich augenblicklich dabei in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Im Südosten haben die Russen einen entzweiigten Erfolg, der gleichzeitig zur Entlastung der geschlagenen 12. Armee dienen sollte, aber nach geringem Anfangserfolg keine Fortschritte zu machen vermochte und seinen Zweck auch nicht erfüllte.

Die Spionageschlacht ist ebenfalls zum Stillstand gekommen. Mit dem Einschlag von mehr als der Hälfte der ganzen italienischen Armee hat Gaboria auf dem nördlichen Teil nicht mehr zu erreichen vermocht, als einen bedeutungslosen Geländegewinn von 15 Kilometer Breite und

3 bis 7 Kilometer Tiefe, während er auf dem südlichen feindseligen Teil dieser Front sich mit den Trümmern des Ortes Selo begnügen mußte und bei der Hermaba blutig geschlagen wurde. Ohne seinem Ziel, Triest, auch nur einen Schritt nähergekommen zu sein, hat die Straße E-Armee verbraucht und etwa ein Viertel Million Mann hienieden geopfert.

Königin Eleonore von Bulgarien 7.

König Ferdinand hat seine zweite Gemahlin, das bulgarische Volk seine erste Königin und seine zweite Fürstin zu befragen. In der am Schwarzen Meere gelegenen Sommerresidenz des bulgarischen Fürstenpalastes, in Coplograd, haugte die Königin nach langem Studium ihre Seele aus. Mit der Verstorbenen ist eine Frau und eine Fürstin vom seltenen Gaben des Geistes und des Charakters aus dem Leben geschieden. Mit dem Königshaus wurde das gesamte bulgarische Volk seiner ersten Königin in ehrenden Worten geliebt und Dankbarkeit über das Grab hinaus verbunden bleiben.

Nachdem durch den Berliner Vertrag von 1878 Bulgarien von der Türkei unabhängig geworden war, wurde nach dem Gewaltakt Rußlands gegen den ersten Fürsten des selbständigen Bulgariens, den Prinzen Alexander von Battenberg, im Juli 1887 der damals 25-jährige Prinz Ferdinand von Coburg einstimmig zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Im Jahre 1893 vermählte sich der Fürst mit der Prinzessin Marie von Bourbon und Parma, der ältesten Schwester der jetzigen Kaiserin von Österreich. Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, der Kronprinz Boris, Prinzin Krassimira, Prinzessin Eugénie und Prinzessin Nadschda. Die Fürstin starb unmittelbar nach der Geburt der jüngsten Prinzessin am 31. Januar 1899. Die Mutter des Fürsten, die Prinzessin Cleonine, leitete die Erziehung der unermüdeten Kinder. Als auch sie im Jahre 1903 verstarb, blieb die Fürstin Ferdinandin im Jahre 1903 zum zweiten Male, und zwar auf russische Vermittelung, mit dem damals 48-jährigen lebenden Prinzen Eleonore aus dem Hause Neß. J. L., die sich im russisch-japanischen Kriege in den russischen Lazaretten als Krankenpflegerin hervorgetan hatte. Ein halbes Jahr nach ihrer Vermählung wurde die Fürstin Königin. Sie war dem Gemahl eine verständnisvolle Gefährtin und den prinzipalen Kindern eine liebevolle und vorbildlich wirkende Mutter. In den Kriegen, die Bulgarien durchzukämpfen hatte, war sie in der einfachsten Kleidung einer Krankenpflegerin unermüdetlich tätig um die Stellung der Verbundenen und um die Sorge für die Hinterbliebenen. Auch der weiblichen Hausindustrie war sie eine treue Förderin. So schaffte sie rafflos zum Teile ihres Hauses und ihres Volkes, bis die schwere Krankheit, von der sie jetzt der Tod erlöste, ihrem gegenwärtigen Wirken Einhalt gebot.

Das Kabinett Painlevé gebildet und geehrt.

Die Kabinettskrise in Frankreich läßt sich überaus ernst an und bildet infolgedessen ein Spiegelbild der inneren Verhältnisse des Landes, die aus der Kriegslage hervorgegangen sind. Der Kriegsminister Painlevé, der von allen in Betracht kommenden Kandidaten noch am ehesten in Betracht ist, die widersprechenden Kräfte unter einem Ziele zu vereinigen, hatte, nachdem sein erster Versuch gescheitert war, auf einen zweiten Antrag des Präsidenten der Republik hin einen nochmaligen Versuch zur Kabinettsbildung unternommen. Er hatte die Aufgabe gefunden aber bereits gelöst, als sein Werk zusammenbrach infolge des Verbotes der vereinigten Sozialisten an ihre Mitglieder, in ein Kabinett Painlevé einzutreten. Das ist ein überaus wichtiger Vorgang, der sich allein durch die Vorkörperung zur Kopenhagener Konferenz nicht erklären läßt. Ohne die Unterbrechung der Sozialisten ist aber in Frankreich kein Kabinett lebensfähig. Das Kabinett Painlevé, in dem bisher außer dem Vorsitz des Kriegspresidenten innehaben und der alte Ruf das Ausmaßliche seien sollte, ist durch die Haltung der Sozialisten zur Unmöglichkeit geworden.

Die Bildung des Kabinetts Painlevé ist ein Anzeichen der Freiheit nur auf sehr kurze Zeit helfen kann. Angesichts der russischen Wiererei mußte Frankreich sich so schnell wie

Aus eigener Kraft.

Roman von G. Hehnte.

Kannst du meine Fingerring nicht vertrieben, oder habe ich dir die Zeit mit meinem Gedächtnis fortgenommen?" Der Sanitätsrat sah nach der Uhr.

„Um fünf muß ich meine Rundfahrt machen — eine kleine Stunde haben wir noch.“ Die Weine weit vorgezogen, ein Bild wohligen Behagens. Lag der junge Ingenieur in seinem „Hallen“, den er von Zeit zu Zeit durch einen sanften Stoß in Bewegung setzte.

Einen Augenblick zu ihm bildete Sanitätsrat Waldow. Mit ungeniertem ersten Miene, Fingerringe aufgeschoben, sah er da. In tiefen Sinnen verfallen, drehte er an den Werten. Verstimmt klopfte er die Weine von seiner Sanna; dann und wann schob und rüdelte er an dem hohen, steifen Hemdkragen, als er in ihm zu eng.

„Was ist es ein Gefäß, Alter, als solltest du eine Rede im Reichstag vom Stadel lösen“, rief der junge Mann verwundert. „Die rechte Anstimmende Empfängnis, schon den bekannten Druck zwischen Herz und Magen, wie früher, wenn du mich in deine Stube gittertest, um mir gehörig den Text zu lesen!“

Felix lächelte besaglich in sich hinein. Der Sanitätsrat aber lagerte diesmal nur mit einem zerstreuten „Ja, ja, ein toller Junge wartet zu immer“, auf die Kleinigkeiten. Nun legte er die Zigarre fort, stand auf und schloß langsam seinen Schrank, das ihm etwas ein wenig Bitterliches verleiht.

Felix schüttelte den Kopf vor Entzweien. „Sieh mich an, mein Sohn“, begann er endlich. „Ich spreche als Mann zum Manne. Meinst du wohl, daß ich, trotz meiner fehenunfähigkeit ja doch, meines ergreifenden Schicksals und der Falten da und dort, noch im Stande wäre, einen . . . Mädchen . . . hm . . . das nicht verlobt ist, das nie Gelegenheits hat, Verleihe zu ziehen, kommt zu gefallen, daß es . . . hm . . . sich entschließen könnte, ein wahres hundertjähriges Dasein aufzugeben, um als . . . hm . . . meine Frau ein ruhiges, sorgloses Leben einzutauschen?“

Mit einem Ruck war Felix aus seiner bequemen Lage emporgeschleudert. Den Mund halb geöffnet, mit einer nicht allzu geistreichen Miene starrte er den Sprecher an, als höre er nicht recht.

„Sein guter Alter — noch aus Freiersfüßen? Hast somit erlösen ihm diese Vorkstellung.“

„Nun? Du antwortest mir nicht?“

„Du sagst doch selbst Vater, ich solle dich daraufhin anschauen. So lauter Sand ist das nicht geschieden.“

Er umfahste die hohe Gestalt des Vaters mit einem gärtlichen Blick. Dann legte er seinen Arm um ihn.

„Ich möchte das Mädchen sehen, denn du nicht gefallen könntest“, rief er.

Die erste Miene des Vaters hellte sich auf.

„So, du glaubst also in der Tat . . . hm . . . ich meine nur, lächerlich möchte ich mich nicht machen; bin mit Ehren ganz geworden!“

Er strich sich über den Kopf.

„Väterlich? Wegen der paar Silberstreifen? Unsinn! Wenn du weiter kein Bedenken hast, mein guter Alter . . .“

„Eine zweite, viel ernstere Sorge ist es für mich die Frage, wie du dich zu der Sache stellst? Ob es dein Empfinden zuläßt, an dem Platz deiner Mutter eine Fremde zu haben?“

Auch die Miene des jungen Ingenieurs ward jetzt ernst. Er antwortete nicht sofort.

„Eine derartige Vorkstellung ist mir allerdings von jeher sehr peinlich gewesen“, sagte er endlich, die Augen senkend. „Aber schließlich — die Mütterlein Zeit ähnt gar Vieles.“

Auch dem Schmerz nimmt sie das Starre, Herbe. Wir haben es miteinander erfahren. Freut und ist mir unter dem Saft des gärtlichen Ermeuers — aber die Gegenwart, das Leben, stellen ihre Forderungen. Sie sind die Wächter, die auch über uns ihren Herrschaft haben.“

Der Blick des jungen Mannes war wieder klar und heiter. „Gut Alter“, fuhr er fort. „Immer werde ich ja nicht an deiner Seite weilen können. Vielleicht erst nach langer Zeit, vielleicht schon bald wird sich auch mein Gedächtnis entscheiden. Wenn ich dies trauere Saum verlasse, um mir mein Nest zu bauen — schließlich wäre's von mir, zu

verlangen, daß du dann allein den Gott willst, noch großen Nest des Lebens hier vertrauen solltest.“

Felix redete sich immer mehr ins Feuer.

„Nein, nein — je länger ich über die Sache nachdenke, um so besser gefällt sie mir. Es kann ja nur eine große Veruhigung für mich bedeuten — falls uns das Gedächtnis einmal auseinander reißt, dich von treibender Zergelt einer jungen Frau umgeben zu wissen. Nebenbei werde ich alles tun, um das Wohlleben deiner zu gewinnen, die meinem teuren Vater Glück und Behagen spendet und nun kommt — jeher wir uns wieder. Es glaubt sich gemüthlich. Was ich vorhin schon im Eifer sagte: meine wärmsten Wünsche sind mit allen vermindert, was du auch beginnen magst. Du hast mich stets gelehrt, in dir nicht allein den großzügigen Vater zu lieben, sondern zugleich den älteren Freund zu schätzen und zu verehren. Als Sohn und Bruder bitte ich dich, mich mit Vertrauen zu begreifen. Mein unangelegte Zustimmung ist ebenso selbstredend, wie gelidert.“

„Du hast gesprochen, wie ich es erwartet habe“, erwiderte der Sanitätsrat sichtlich erheitert und erleichtert. „Ich danke dir!“

Kraftig schüttelten sie sich die Hände. In gemüthlichem Gespräch sprachen der alte Herr dann weiter:

„Eines abends kam eine alte Frau zu mir und bat mich mit ihr zu kommen. Ihre Frau, wie sie sich ausdrückte, sei von Schwäche erkrankt worden. Es war, wie ich bald feststellte, nur eine schwere Ohnmacht. Ich bekam die Patientin bald wieder auf die Weine — und befiel sie in Behandlung. Der ganze Fundament des Hausstandes deutete nicht auf reichliche Mittel; ich wies daher jegliche Sponorierung ab. Damit werde ich aber eine Dankesagung, die allmählich läßt war. Einen förmlichen Anstus trieb mich mit mir, der mich sicher betrickten hätte, wenn nicht.“

„Was nicht?“ fragte Felix mit einem lustigen Augenzwinkern. „Also ein Magnet vorhanden?“

„Allerdings“, war die richtige Antwort. „Frau Barthmann, so hieß meine Patientin, hatte eine junge Anwandlung zu sich genommen, ob aus Mädchenliebe oder aus Mädchenhaß, mir mit nie klar geworden.“

möglich in einer Deregulierung der nationalen Einseitigkeit präferieren. Besonders verhängt ist Ribot den starken sozialistischen Parteien, weil er in der Kriegesfrage trotz formaler Verbindungen mit den Blänen Bonincares, die das ganze weltliche Regiment einschließen, sich doch eine Menge von inneren Feinden offenbart. Die Konvention der Alltags-Gesellschaft, für die Ribot noch vor wenigen Tagen eintrat, ergeben die Sozialisten allerdings auch.

Die Schuldfrage am Kriege

Ist durch die neuerliche dankenswertere Bemerkung der einflussreichen Dokumente bemerkt, daß auch die drei letzten Wogen unserer Feinde das Urteil der Welt darüber nicht mehr in die Höhe setzen können. Und der in den letzten Tagen von der Nord-All. im veröffentlichten Dementschuel zwischen Kaiser Wilhelm und dem ehemaligen Kaiser hat die Stimmung vollständig und zugleich den Wert von der loyalen Politik Deutschlands nicht nur gegenüber Russland, sondern auch gegenüber einem so kleinen Staate wie Dänemark erbracht. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß nach der Zusammenkunft von Hiroko ein Drei-Kaiser-Bündnis, dem sich vielleicht auch Frankreich anschließen könnte, zustande gekommen wäre, wenn England nicht seinen verzweifelnden und zersetzenden Einfluß ausübt und bei den parlamentarischen Gremien in Petersburg Behör gefunden hätte.

Die Kaiserbesuche an den Jaren zur Dama-eröffnung, die dem Kaiser Nikolaus zu dem großen Schritt nach vorwärts in der Entwicklung Russlands begünstigt hat, dem Monarchen rät, die Frage des Friedensschlusses mit Japan zunächst der Großen Duma vorzulegen, um dadurch die Willensmeinung des russischen Volkes einzubolen, ist von unseren Feinden nur so nebenbei erwähnt worden. Ihr Quäntal ist ihnen offenbar unangenehm, weil er so ganz und garnicht mit der Behauptung in Einklang gebracht werden kann, daß die deutsche Monarchie der Hort einer Freiheitsbewegung ist, die die weltliche Macht des Zares nicht mehr anerkennen will. Die Duma verdient besondere Beachtung gegenüber der Tatsache, daß in Frankreich und England vereinigte Persönlichkeiten über die Köpfe ihrer Parlamente und Wähler hinweg in den Krieg trieben.

Wie sieht der U-Bootkrieg?

Auf diese Frage antwortet Kapitän S. a. D. Kühn- weller in der „All. Ill.“. Englands Wiedereröffnung ist eine Frachtraumfrage. Weiden die Lonnangeinbußen in den kommenden Monaten auf ihrer bisherigen Höhe (monatlicher Nettoverlust 500 000 Britl.-Sterl., Zinsen englischen Frachtraums), so hat England eigene und fremde Lonnange Ende September den kritischen Stand erreicht, auf dem sie noch eben für die Bewältigung der unbedingt nötigen Mindesteinfuhr (25-27 Millionen Gewichtstonnen im Jahr) ausreicht. Sämt England bis dahin durch, so ist mit einem Zusammenbruch in den drei nächsten Monaten nicht zu rechnen, da die neue Ernte die Ernährung für diese drei Monate sicherstellt und der in der Gegend für beschlagnahmte Frachtraum (zwei 2 Millionen Br.-Sterl.-Tons) zunächst nicht unbedingt in dieser Form weiter beschlagnahmt zu werden braucht. Für die Zeit nach September ist infolge der wahrscheinlich wachsenden Zahl englischer und amerikanischer Neubauten bei gleichbleibenden Verlustszahlen ein geringerer englischer Nettoverlust (425 000 Br.-Sterl.-Tons) anzunehmen. In den Monaten Oktober-Dezember können die weiteren Verluste durch den neuen Ernte ertragen werden. Die machen sich jedoch bereits im Dezember, wenn der Lonnangebedarf für die Getreidefabrikation einleitet, mit verstärkter Wucht geltend. Der verfügbare Frachtraum ist jetzt unter den kritischen Stand gesunken, er reicht zur Bewältigung der Mindesteinfuhr nicht mehr aus. Es bleibt nur Wiederverwendung der militärischen Hilfschiffe für wirtschaftliche Zwecke, also Schwächung der militärischen Streitkräfte, übrig. Ende März ist bereits die Abführung von 2,5 Ende April von 3 Millionen Br.-Sterl.-Tons nötig geworden. England hat damit nahezu ein Drittel seines für militärische Zwecke requirierten Frachtraums (ehemals circa 9 Millionen Br.-Sterl.-Tons) eingebüßt. Es erscheint ausgeschlossen, daß es bei diesem Kraftverlust, der den Erfolg seiner Landoperationen und insbesondere seiner Blockade in Frage stellt, den Krieg weiterführt.

Der Anfang vom Ende.

Die Hoffnung auf den langsam, aber sicher nahenden Frieden kommt uns jetzt aus dem feindlichen Lager. Jede Zeile der feindlichen Presse verrät, daß wir in den Anfang vom Ende getreten sind. Noch hält der Gegner die Hoffnung aufrecht, daß ihre militärische Einheitsaktion eine Entschleunigung zu ungunsten der Mittelmächte herbeiführen würde.

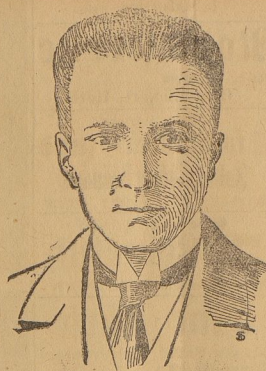
Man ist auch diese Hoffnung geschwunden. Es ergeht höchst bemerkenswert: kaum ein einziges größeres Organ der öffentlichen Meinung in Frankreich, England und Italien hat es seit dem Fall von Niga und dem Scheitern der Operationen im Osten und Süden gewagt, abermals auf Amerika als rettenden Engel hinzuweisen und den sämtlich betroffenen Völkern eine neue Fata morgana vorzuzustellen. Man hat nicht mehr zu bieten. Der Blick von Volk und Regierung ist ins Meer gerichtet. Wir gehen in der Annahme kaum fehl, daß die Gut- und Verlässlichkeit der Massen ein Ende hat. Somit würde man ihre Weiderei doch wohl wieder mit neuen Aufhebungsversuchen über die maßgebenden Kreise, die von Amerika ausstrahlen lassen, erwarten können. Der letzte wichtige Stoß, den das in lauten Revolutionen befindliche Deutschland erhalten hat, muß zweifellos auch das Hirn der Entente: England, ihr Herz; Frankreich, und die Uebelthäter: das zappelnde Italien, schwer getroffen und in geradezu unheilbarer Weise verletzt haben. Anders läßt sich die eingetretene Entfremdung im Lager des Vielerbundes nicht erklären. Zum ersten Male im Laufe der 37 Kriegsmomente ist so etwas wie eine Verlegenheitspause in der Kunst der Kämpfe eingetreten, die der Feind für die Zwecke des Volkstretzes in unüberwindlicher Weisheit angelegt hat. Aber es ist nur eine Pause. Er wird sich wieder aufraffen und zusammenreißen. Doch ist es nicht soweit, daß er sein Spiel verloren gibt. Zuerst ist es sich eine Pause. Und die gibt uns zu denken.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß diese führenden Blätter anderer Feinde jetzt einer Woge dem Kampf an den Fronten weit weniger Aufmerksamkeit schenken als den unerbittlich schweren Kämpfen hinter den Fronten, die in den Regierungskreisen in Paris und Rom ihren Ausdruck finden. Die Erkenntnis hat sich Bahn gebrochen, daß der äußere Feind immer zu belagern ist. Ist es nicht schon zu spät zum Kampf gegen den inneren? Das Ende des furchtbaren Ringens naht. Wir sehen den Anfang vom Ende in dem stillen Töten der Parteileitenden, die das Interesse an den Vorgängen an der Front schwächen und nur noch die Not im eigenen Hause kennen und ihre Unüberwindlichkeit. Wappnen wir uns deshalb gerade jetzt mit Mut und Zuversicht, so schreibt die „Walden. Ill.“, mit dem schäblichen Willen zum Durchfallen bis zu dem Tage, der zwar in der Ferne erst, aber doch mit unerbittlicher Folgerichtigkeit heraufdämmert: der Tag des deutschen Friedens.

Wilson der „Beizeher“.

Die wahre Absicht, die Wilsons Antwort auf die Friedensnote des Papstes zugrunde liegt, wird in der Pariser Presse unumwunden eingestanden: Verschärfung des innerpolitischen Parteikampfes in Deutschland. So heißt es: „Die Antwort des Präsidenten Wilson hat schon eine Wirkung in Deutschland gehabt: sie verführt die Verhandlungen der Parteien über die inneren Reformen.“ Die Antwort des Herrn Wilson an den Papst hat schon einen Erfolg erzielt und der ist nicht ohne Bedeutung. Sie hat die innerdeutschen Unstimmigkeiten vermehrt; sie hat in gewisser Beziehung die Parteien gegen einander geworfen, indem sie die Demokratisierung des Reiches in die vorberste Reihe gerückt hat.“ Ein Blick ist der Absicht, daß die politischen Parteien Deutschlands aus Anlaß der Wilsonschen Antwort gegen die Gelegenheit benutzt haben, ihre von einander abweichenden Ansichten, die sie seit Monaten vertreten zu verfechten.“

Diese Feststellungen der Pariser Presse sagen uns zwar nichts Neues: in Deutschland hat man auch ohne sie den wahren Kern der Antwort Wilsons erkannt. Auf ihre kaum verhüllte Drohung: keinen Frieden mit der heutigen deutschen Regierung, keinen Frieden mit den Spionajollern! hat die deutsche öffentliche Meinung bereits bis über den Ocean vernehmbar ihre Antwort erteilt. In vielen hunderttausend von machtvollen Kundgebungen hat das deutsche Volk erklärt, daß es nie eine Vermählung Fremder in seine inneren Angelegenheiten dulden wird. Es ist überhaupt eine Vermählung fernzulegen, daß jener Mann, von dem keine europäischen Bundesgenossen schon und beunruhigt behaupten, daß er der größte Verräter, der Anhänger von weltverderblichen Völkern ist, vorliegt, der Welt die Freiheit und das Recht zu bringen, er auf dessen Gehelb den europäischen Neutralen der Schmachtreuen stärker angezogen wird und der jetzt anscheinend die in amerikanischen Häfen liegende neutrale Lonnange beschlagnahmen will, um sie — fremdes Gut! — in die Gergeregiete zu jagen. Es ist aber trotzdem von einiger Bedeutung, daß uns ein Kronzeuge für die schändliche Absicht Wilsons, die auch durch die härtesten Maßnahmen nicht zu verbredende festzulegen Dauer draußen von innen heraus zu zerfressen, in der französischen Presse entliefen ist.



Kerenski, russischer Ministerpräsident.

Bermischte Nachrichten.

Die Antwort der Zentralmächte auf die Friedensnote des Papstes wird in der nächsten Woche überreicht werden. Zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist nach Wiener Meldungen ein völliges Einvernehmen erzielt worden. In unterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß die Note entschieden entgegenkommend und in freundschaftlichem Tone gehalten ist und die wärmsten Worte des Dankes für den Papst enthält. Die Antwort der Zentralmächte betont die grundsätzliche Vereinbarkeit in der Bewältigung des Friedens, der die Rechte aller Staaten und Völker schützt, und beschließt sich eingehend mit den Vorschlägen der päpstlichen Note.

Eine Wasserstraße durch Thüringen und das Eichsfeld? Die Kaiserliche Handelsminister plant, wie in der „Baunach“ mitgeteilt wird, eine Wasserstraße in Verbindung mit dem Kanal Neudorf-Beizig durch Thüringen, die etwa dem Lauf der Saale und Ilmstr. durch Thüringen und Oera, Nordhausen und das Eichsfelder Gebiet, zum Teil durch Sachsenland, einbezogen soll. Bei Eisenach wird die Verbindung der geplanten Wasserstraße Donau-Main-Weiser erfolgen.

Zuerst ist des Vatikans. Im Vatikan erwartet man nach vorliegenden Meldungen, daß die Antwort der Mittelmächte genaue Bedingungen enthalten werde, wodurch es möglich gemacht werden könne, Verhandlungen über einen Frieden, der sowohl für die Mittelmächte ehrenvoll

wie für die Verbündeten annehmbar sei, einzuleiten. In vorkantigen Kreisen verlautet, daß der Papst weiterhin optimistisch sei. Er erwarte, daß noch vor Weihnachten Friedensverhandlungen angeknüpft werden könnten.

Konferenz der neutralen Minister. Die schwedische Regierung hat an alle europäischen neutralen Staaten die Einladung zu einer Ministerkonferenz der neutralen Staaten in Stockholm ergesen lassen.

Über die Vortragsordnung bei uns und unseren Feinden hielt auf der Kaiserlichen Handelsministerkonferenz ein berühmter Sachmann, Kommerzienrat Bapertsch, einen Vortrag, der durch seine streng sachliche Beweisführung überzeugend wirkte und zu dem Ergebnis gelangte: Gerade die Verhältnisse im laufenden Jahr liegen derart zu unseren Gunsten, wie sie sich in der Zukunft nicht schärfer ausmalen lassen. Unser Vortragsordnung auf der bisherigen Basis weitergeführt, ist unbedingt fähig, die Vortragsordnung unserer Feinde dagegen in einer beispiellosen unermüdlichen Weise gefährdet und bei günstiger Wirkung unserer Unterseebootkrieges unmöglich gemacht.

Die Verordnung mit Herbstgewinn. Zur Eiche rung der gleichmäßigen Versorgung mit den wichtigsten Gemüsesorten hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst, wie deren Leiter, Oberregierungsrat v. Tilly mitteilte, am 15. September in Kraft tretende Verordnung erlassen, die die zwangsweise Erfassung der Hauptgemüsesorten (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Mohrrüben jeder Art, Kohlrabi, Munkersüßen und Zwiebeln) und zwar in ihren Haupterzeugungsgebieten sicherstellt. Die Herr v. Tilly ausführte, hat sich das Verbot beim Obst, d. h. bei Äpfeln, Birnen und Pflaumen, so gut bewährt, daß man von einer erteilenden Verordnung auch der Großhändler mit diesen Obstsorten sprechen kann trotz der notwendigen Versorgung der Armeeabteilung, der Obst in so hinreichender Menge überfließen werden könnte, daß vom November an eine regelmäßige Zuteilung eines wachschmiedenden Brotanfrages für das ganze kommende Jahr sicher ist, ohne daß wieder zur Kohlrabi als höchst wertvollem Ersatzmittel gegeben werden muß. Es ist sich demnach die Notwendigkeit einer Streckung heraus, so wird diese mit angenehm schmedenden Mitteln erreicht werden, wie s. B. Kürbis.

So verlockend. Der Magistrat in Stendal gab bekannt, daß neue Karten für verlorene zum Preise von 1,50 Mark bezogen werden könnten. Die Folge dieser Bekanntmachung war überraschend. Es meldeten sich so zahlreiche Personen, daß der Magistrat eine Werbung erlassen mußte. „Bildlich“ hatten Hunderte von Personen ihre Portraits „verloren“.

Die heißeste Traubenernte seit 50 Jahren. Am 2. September in diesem Jahre auch im ganzen Rheingau erst der Frühling, also wohl fünfzig Jahre nicht als gewöhnlich, trotzdem aber ist in diesen Tagen im ganzen Rheingau, in Rheinpfalz und in den besten Lagen der Mosel und Mosel sowie die Frühgüter-Traubenernte in vollem Gang. Das war seit dem Herbst 1865, also vor 52 Jahren, einmal und bisher nie wieder der Fall. In der Rheinpfalz ist die Portugieser-Traubenernte sogar beinahe vollständig, eine Zahl, die ähnlich mehr als 100 Jahre zurück geschätzt werden muß. Und man rechnet trotz dieser frühen Reife mit guter Ertragsausbeute. Es wird erhofft, daß der Herbst einen guten Drittel, hier und da sogar einen vollen halben Ertrag einer Vollreife bringen werde. Bei den roten Trauben, die ja jetzt gelesen werden, sind überaus hohe Mostgewichte verzeichnet worden, was zu Weinpreisen für Weine führen muß. So sind laut „Allg. N. N.“ in Friedelsheim in der bayerischen Pfalz einer alten Weintraube für 40 Liter Portugiesermost 111 Mt. gegen 42 Mt. im Vorjahr bezahlt worden, und im Vorjahr galten diese Preise bereits als empfindlich hoch. Der Alter Traubenmost wurde demnach 2 Mt. gegen 1 Mt. im Vorjahr feller. Die frühe Reife bewirkt übrigens die alte Erfahrung, daß später Frühling wenig Einfluss auf das Wachstum der Natur hat und jedenfalls nicht bewirkt, daß die Ernte fröhlich.

Kriegsblüthen.

Im Crommleuer.

Ganz einlam ist ich bei Schließen im Stand;
Oben da hämmern Granaten den Sand,
Sausen und zischend ziehn sie ihre Bahn,
Heulend, dann krachend: Ihr Werk ist getan!
Pfeifend und Singen erdnt in der Rund —
Granatenplitter faulen — ihr Schlag tut uns kund:
Ich bringe Vernichtung, Verwundung und Tod,
Lechz' mit Begier nach dem Blute so rot!
Pfeffeln und Singen kehrt darnach zurück —
Was aufgeschreckt — zur Ech' Stück bei Stück,
Dagwischer donnert und befest und groß,
Deutsches Geschütz, das Vergeltung zollt.
Das pfeifet und splittet und schmettert und kracht:
Ein Vorentanz von unfeldlicher Pracht,
Tausend Tode unlärmlich mit wild,
Sie müssen weichen dem lieblichsten Bild:
Glücklich, zufrieden kehrt heim mancher Held,
Und vor mir glänzet als leuchtender Stern
Heimat und Herd, die so fern, ach so fern!
Trinken die Lieben im traulichen Kreis,
Nähe mich ihnen ganz pflüch, ganz lei!
Jubelnde Freunde, ein Jauchzen vor Luft,
Und meine Lieben nehm' ich an die Brust.
Dann wieder Ruh, der Kreis wieder voll,
Der einst zertrümmert vom Kriege so toll.
So träum' ich weiter. Da plötzlich geht
Ein Hüßfuß Und der Traum zerfällt.
Schwer tobt die Schlacht, und der Angriff beginnt!
Wann wohl der Krieg mal ein Ende find' t?
Überall Elend und Wunden und Tod;
Nirgendes ist Rettung aus all dieser Not.
Sind das noch Christen, wo Lieb' höchste Pflicht,
Die sich jetzt morden mit wildem Geficht?
Gebet der Himmel ein Einsehen bald,
Daß durch die Welt erst der Friedensruf hallt!
E. Müller, Götzke.

gegeben werden, sofern auf Grund eines vorgeschriebenen Gutachtens feststeht, daß die betreffenden Fässer zur Aufertigung von Gewerkschaften oder zum Gebrauch von Leinwandweben und Färbungen geeignet sind. Von der Weiterbefreiung werden ländliche Besitzer und Gartenbesitzer nur betroffen, sofern sie beschlagnahmte Gegenstände aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebes im Gewerkschaftsbetrieb haben. Außerdem schreibt die Bekanntmachung eine Lagerbuchführung vor. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann ferner bei den Landratsämtern, Bürgermeistern, Ämtern und Polizei-Verörden eingesehen werden.

Radis, 17. Sept. Das Gustav Adolfsfest der Euphorie Kemberg verlief gestern in erhebender Weise. In der mit Kränzen und Girlanden aus Tannengrün, Goldfranz und Ähren von den Schulkindern reich geschmückten Kirche predigte vor einer großen Gemeinde über Luc. 9, 59-60 in herz-

bewegender Weise Herr Superintendent Eckardt-Bahna über das Thema „Das Gustav Adolfs-Fest ein Fest nach dem Herzen Jesu“. Wir sollen nicht durch Weinen unsere Kraft verzehren, sondern durch unsern Widerstand des Reich Gottes wehren. In der sehr gut besetzten Kirche des vom Frauen- und Jungfrauenverein feierlich geschmückten Adolfs-Saales sprachen Herr Pfarrer Meyer-Kemberg in ausführlicher, anspiechender Weise über die Beziehungen der Reformation zum Gustav Adolfsfest und die Kraft, die dieses aus der Reformation nimmt, der Kirchenratgeber über die Bedeutung des Reichthums Rotta über die Diasporagemeinde Bernterode auf dem Gästehaus. Es war ein vom Wetter begünstigtes, prächtiges Fest, das unserer Gemeinde lange in Erinnerung bleiben wird. Die kassirte Kollekte betrug 54 M.

Uthausen. Dem Schulamtsverwalter Otto Rätz ist vom 16. August ab die auftragsgewisse Verwaltung der Lehrstelle zu Uthausen, welche seit Anfang des Krieges unbesetzt war, übertragen worden.

Kaumburg, 14. September. (Bürgerstimme.) Die

Kriegsfrau Rehbauer aus Bennep in Weiffalen, die sich mit ihren Kindern im nahen Dorfe Marich beschützensweise aufhielt, erkrankte plötzlich nach dem Genuß von Gispilzen. Die Familie wurde ins Krankenhaus nach Naumburg gebracht. Auf dem Wege nach dort starb die am schwersten erkrankte 11jährige Tochter, während die Frau und ihre 14jährige Tochter sich in Pflanzung befinden.

Crimmitschau, 13. September. Auf eigenartige Weise hat sich eine Fabrikarbeiterin des Hausfriedensbruches schuldig gemacht. Sie war durch ein Fenster in die Wohnung einer Bekannten eingestiegen und hatte dann versucht, sich durch Öffnen des Gashebers das Leben zu nehmen. Ihr Vorhaben wurde vereitelt. Da die Wohnungsinhaberin der Lebensmühen von ihr ungedrückt das Betreten ihrer Wohnung unterlag, hatte, ist von ihr ein Straf Antrag wegen Hausfriedensbruches gestellt worden.

Vorausichtiges Wetter am 15. September. Zunächst ziemlich heiter, trocken, tagsüber warm.

In unseren Kindern liegt Deutschlands Zukunft

Tragt alle bei

zu

Deutschlands Spende
für Säuglings- und Kleinkinderschutz

Zahlstelle ist — soweit nicht örtlich anderes bekannt gemacht wird — das
Bankhaus Zuckschwerdt & Bouché in Magdeburg.

Ich habe heute einen Nachtrag — Nr. H. II. 235/8. 17. K. R. A. betr. Freund Beschlagnahme und Beschlagnahme von Nussbaum und Mahagoniholz vom 15. September 1917 — in der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 Nr. V. II. 206/11. 15. K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Beschlagnahme von Nussbaumholz und liegenden Nussbaumstämmen erlassen.

Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in örtlicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 15. September 1917.
Der k. k. Kommandierende General des 4. Armeekorps,
Fehr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. R. Arnold.

Rauchlose und Schwarzpulver-Jagdpatronen
empfiehlt Friedr. Schum

Der „Wald-Roman“ veröffentlicht sieben wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

„Wenn die Tren' verdirbt...“
von Frits Ganker.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10-Pf.-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Austräger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Alle Sorten Obst sowie Kürbisse zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

15 Frauen

zu Feldarbeit, auch für halbe Tage, auf sofort bei hohem Tagelohn gesucht. Spaten mitbringen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Kiefern-Neisig hat abgegeben August Pannier, Markt Fischewitz

Nadelstreuere hat zu verkaufen Otto Zickert, Rotta.

Einige tragbare Stachelbeer- und Johannisbeerstränder hat abgegeben Friedr. Schum

Eine hochtragende Leinwand verkauft Richard Zeller, Korbke

Eine Särse steht zum Verkauf Wittenberger Renmarkt 12 a.

Um Rückgabe der leeren Flaschen ersucht Wwe. Schumann.

Bettmatten. Bestimmung gar. sofort. Alter und Geleite angeben. Anruf umlohn u. direkt. Sonntag, Fürth i. E. Bülowstraße 28.

Bergamentpapier zum Verbinden der Einmachegläser wieder vorräthig Rich. Arnold

Eine Kiepe mit 2 Sichel, Weipitz mit Stein, Sprentelkorb und Teigharte auf der Oppnerstraße verloren worden. Abzugeben bei Frau Reinecke, Oppnerstraße 25.

Ordentl. Dienstmädchen als zweites Mädchen gesucht Gasthof zum Freischütz Pratzau.

Den Heldenod fürs Vaterland starb in treuer Pflichterfüllung am 5. September in Flandern durch Granatstück mein unvergesslicher, heißgeliebter tapferer Mann, der liebevolle Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager



der Kanonier

Albin Hoffmann

im 29. Lebensjahre. Auf dem Ehrenfriedhof in Thorhout fand er am 6. 9. seine letzte Ruhestätte.

Kemberg, den 14. September 1917.

In tiefstem Schmerz Meta Hoffmann und Kinder, Familie Hoffmann, Storkau, Familie Rödiger, Niemitz.

Gestern nachmittag 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Wwe. Wilhelmine Härta

geb. Bake

im Alter von 85 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an Gaditz, den 17. September 1917

Familie Härta und Weber.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Gommlo statt

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, der Frau Auguste Zippel geb Quinke sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten für die innige Teilnahme, besonders für die reichen Kranzspenden sowie für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank.

Ateritz. Die trauernden Hinterbliebenen.